

Begeistert vom Thomas-Bernhard-Stück

Der Regisseur und der Bühnenbildner, beide selbst Intendanten, unterhalten sich über den „Theatermacher“ auf der Luisenburg. Und über Michael Lerchenberg.

Thomas Pekny: Carl Philip, der Thomas Bernhard hat ja viel mit deinem Land zu tun. Auch mit der Stadt, in der du seit Jahren Intendant bist.

Carl Philip von Maldeghem: Ja, Bernhards Werke wurden zu einem großen Teil am Salzburger Landestheater uraufgeführt, deswegen gibt es schon eine spezielle Beziehung zu diesem Autor, auch zu seiner ganzen Zerissenheit. Einerseits hat er wunderbare Theaterfiguren geschaffen, andererseits aber auch immer einen Zorn über die Welt in sich getragen. Du hast das Stück schon zweimal gemacht, oder?

Pekny: Ja, und es bedeutet mir unendlich viel. Ich finde es so komisch und so skurril. Mir macht jede Probe Freude. Ich könnte es pausenlos sehen. Ich finde es auch großartig, dass der Michael Lerchenberg die Kurve so toll gekriegt hat. Natürlich auch durch die Unterstützung von dir. Es ist interessant, dass Lerchenberg als Intendant und Schauspieler und Regisseur weiß, dass er sich da noch in eine wissende, formende Hand zu begeben hat.

Von Maldeghem: Dieses Stück ist ein Hochseilakt für jeden Schauspieler. Zunächst einmal ist es ein Kraftakt, zwei Stunden lang auf der Bühne zu stehen und quasi allein zu reden. Ich bin da sehr beeindruckt von Michael Lerchenberg. „Der Theatermacher“ ist eine Tragödie. Es ist gleichzeitig aber auch eine Komödie, weil es Momente gibt, die so absurd und sarkastisch sind, dass man eigentlich lachen muss – und auch darf.

Pekny: Genau diese Kontraste machen es ja zu so etwas Schönerem. Dieser arme Kerl ist ja wirklich eine gescheiterte Existenz.

Von Maldeghem: Ja, aber er ist ein Kerl, der nie bereit war, Kompromisse zu machen. Und ich glaube, dass das richtig ist. Wenn man Kunst macht, muss man Kompromisse möglichst vermeiden. Für mich ist ja diese Luisenburg ein magischer Ort. Es ist ganz unwahrscheinlich, dieses Stück überhaupt auf diese Bühne zu bringen. Es ist als Kammerspiel geschrieben. Auf den ersten Blick gehört es nicht hierher. Du hast aber eine viel längere Geschichte mit dieser Bühne als ich, oder?

Pekny: Ich habe hier schon drei, vier Stücke gemacht. Zuletzt war ich



„Dieses Stück ist ein Hochseilakt für jeden Schauspieler“, finden Regisseur Carl Philip von Maldeghem (links) und Bühnenbildner Thomas Pekny. Für die *Frankenpost* haben sie sich über Thomas Bernhards „Theatermacher“ auf der Luisenburg unterhalten.

Foto: Andrea Herdegen

Die zwei prominenten Theatermacher im Profil

Thomas Pekny, in Linz geboren, hat in München studiert und arbeitet seit Mitte der 1970er-Jahre als Bühnenbildner und Ausstatter an Theatern in Deutschland und Österreich, in Polen, Russland und China. Seit 1996 ist er Professor an der Hochschule Pforzheim für Ex-

perimentelle Gestaltung, Mode- und Bühnenkostüme. Seit Februar 2016 ist er neben seiner Tätigkeit als Bühnen-, Kostümbildner und Hochschulprofessor auch Intendant und Geschäftsführer der Komödie im Bayerischen Hof und der Münchner Tournee.

Carl Philip von Maldeghem, 1969 in Prien am Chiemsee geboren, ist studierter Jurist, hat nach dem Abschluss aber ein Schauspiel- und Regiestudium in New York angehängt. Er hat vor allem in Deutschland, Österreich und Italien gearbeitet. Im Herbst

2002 übernahm er die Intendanz des Schauspielbühnen Stuttgart. Seit Sommer 2009 ist er Intendant des Salzburger Landestheaters. Auch hier hat er für einen künstlerischen Aufschwung und eine erhebliche Steigerung der Besucherzahlen gesorgt.

vor elf Jahren hier. Aber: Ich war ja als Kind schon hier. Deswegen ist es für mich ein noch magischerer Ort, weil ich ja viele Steine in diesem Wald schon jahrzehntelang kenne. Die habe ich mir als Kind gut eingeprägt. Du warst vor 15 Jahren hier, oder?

Von Maldeghem: Vor 17.

Pekny: Wenn man das so hört, Wunsiedel auf der Felsenbühne, Urwald, archaisch, dann denkt man sich: Die Atmosphäre für dieses Stück muss eigentlich völlig anders sein. Es ist eine Depressions-Atmosphäre, ein muffiger Raum, alles ist verkommen und verschimmelt und widerlich. Aber hier ist nichts wider-

lich. Das ist erst einmal schlimm für einen Bühnenbildner ...

Von Maldeghem: Ja, hier ist alles üppige, blühende Natur.

Pekny: Trotzdem funktioniert es richtig gut.

Von Maldeghem: Und, Thomas, ich mag deine Bühne total gern, weil sie so klare Akzente setzt.

Pekny: Na ja. Soweit man hier überhaupt Akzente setzen kann. Es ist sehr freundlich, dass du das sagst, aber eigentlich kann man hier gegen die Felsen und gegen die Bäume und gegen das üppige Grün gar nicht wirklich ankommen. Man muss hier einen großen Bogen kriegen. Und das ist mit dir gut zu machen.

Von Maldeghem: Es gibt ja den berühmten Notlicht-Skandal, den Thomas Bernhard in Salzburg ausgelöst hat. Das thematisiert er in diesem Stück. Und es ist ein wesentlicher Akzent auf der Bühne. Es sind unglaublich viele Notlichter hier angebracht. Aber es bleibt eine der Theater-Überraschungen dieses Abends, ob und wie und wann die Notlichter ausgehen.

Pekny: Für mich ist das der visuelle Hauptakzent des Bühnenbilds. Weil sie so klein sind. Sie leuchten wie die Glühwürmchen im Wald.

Von Maldeghem: Außerdem gibt es eine Vier-mal-vier-Meter-Brettlihbühne und der Schweinekoben

ist genauso groß. Die Menschen haben also auf unserer Bühne genau so viel Platz wie die Schweine. Das hast du dir toll ausgedacht.

Pekny: Wir haben hier echte Schweine auf der Bühne.

Von Maldeghem: Und die grunzen tatsächlich auf Kommando!

Pekny: Die gehen auch gerne in unseren Schweinekoben hinein. Wir haben ihnen extra noch einen Unterschlupf gebaut, den wir nach vorne drehen können. Wenn sie schlafen, dürfen sie also auch noch als schlafende Schweine mitspielen.

Von Maldeghem: Bernhard hat ja viele Theaterskandale heraufbeschworen. Und diese Erwartung gibt es hier ja ein Stück weit auch. Es ist ein so großer klassischer Text, dass da jeder hineinschauen und hineinhören kann, was er will.

Pekny: Das stimmt.

Von Maldeghem: Für die Titelfigur erfüllt der Michael Lerchenberg eine Menge Voraussetzungen. Zuerst muss es ein Schauspieler sein, der in der Lage ist, Mittelpunktfiguren zu spielen. Das hat er über viele Jahrzehnte bewiesen, im Fernsehen und auf der Bühne. Zweitens ist dieses Stück ja immer auch eine Art künstlerischer Lebensbilanz. Den Gedanken, damit eine Intendanz von fast fünfzehn Jahren ausklingen zu lassen, finde ich klug und richtig.

Pekny: Ich sehe das ganz genauso. Es steht ihm zu, das jetzt zu machen. Außerdem: Mehr oder weniger einen Monolog von fast zwei Stunden zu halten, das ist schon eine Leistung. Und er konzentriert sich ja nicht nur auf den Text, sondern spielt auch noch dabei: Alle Achtung!

Von Maldeghem: Da hast du recht. Es ist eine Glanzleistung. Aber es ist trotzdem ein Ensemblestück geworden.

Pekny: Ja, das ist das Tolle. Weil die anderen mit Gesten oder nur mit wenig Text auch ganz viel erzählen. Du hast viele Momente fein herausgearbeitet. Durch die Arbeit mit dir erlebe ich das Stück noch einmal völlig neu. Da sieht man – und ich wiederhole meine Aussage vom Anfang – wie wichtig es ist, einen Regisseur zu haben. Ich finde es toll vom Michael, dass er sich da führen lässt. Dass er eben nicht glaubt, alles selber zu können.

Von Maldeghem: Obwohl er's kann. Er kann alles.

Protokolliert von Andrea Herdegen

Das komplette Gespräch steht im Internet unter www.frankenpost.de.

„Der Theatermacher“ ist gestern Abend bei der Premiere auf der Luisenburg mit Ovationen gefeiert worden. Eine Besprechung folgt in unserer Montagsausgabe. Nächste Vorstellungen: Mittwoch, 10.30 Uhr, und Donnerstag, 20.30 Uhr.